

Reiche Ernte und wenig Arbeiter.

Man schreibt uns: Die Ernte in Äpfeln und Birnen fiel heuer überaus reichlich aus und wenn dafür gesorgt wird, daß nichts davon für den Konsum verloren geht, dann wird sie uns das Durchhalten außerordentlich erleichtern. Leider fehlt es auf dem Lande vielfach an Arbeitskräften zur Einbringung der Ernte sowie zu ihrer Verschickung auf die Märkte. Die festgesetzten Höchstpreise, so hoch sie den Verbrauchern, die kaufen müssen, erscheinen mögen, sind unter den bestehenden Verhältnissen nicht derart, daß sie die ohnehin überarbeitete Landbevölkerung zu Extraanstrengungen wegen der Bergung und zweckmäßigen Verwertung der Obsternte anreizen könnte. Es ist nicht einmal gewiß, daß der ganze Rest, der nicht zum Verkauf gelangt, verwestet wird; denn vielfach fehlt es an den erforderlichen Behältern, auch besteht häufig die Neigung, nicht mehr Most als für den eigenen Hausbedarf einzustellen. Und doch wäre das heurige Jahr zu einem Mostjahr wie geschaffen und vermöchte der Obstmost der Bevölkerung einen ebenso gesunden als verhältnismäßig billigen Ersatz für den unerschwinglich gewordenen Wein und das ebenso teure als schlechte Bier zu bieten, zu dessen Herstellung leider nicht weniger als 4000 Waggons Gerste den Darbenden entzogen werden. Es besteht also

große Gefahr, daß sehr viel Obst, das für die Ernährung der Bevölkerung wertvolle Dienste zu leisten vermöchte, einfach zugrunde geht. Hier täte rasches Einschreiten not. Man müßte überall, wo es an Arbeitskräften für die Einbringung und die Ablieferung, bezw. den Verkauf der Obsternte besteht, für die Beistellung solcher Arbeitskräfte (aus den Gefangenenlagern, aus den Kasernen usw.) sorgen. Man soll den Landwirten, die bei verständiger Behandlung die Gutwilligkeit selbst sind, helfend an die Hand gehen, nicht sie mit endlosen, nur zu häufig recht widerspruchsvollen und konfuse Anordnungen, Verfügungen, Aufträgen und Strafandrohungen malträtieren, verärgern und zur Passivität förmlich nötigen. Man schicke ihnen nicht fort und fort jüdische „Requierer“ mit und ohne Uniform ins Haus, man halte die Schleichhändler und Spekulanten ferne, aber mache keine hochnotpeinliche Staatsaktion daraus, wenn ein Landwirt seine Verwandten und Bekannten in der Stadt dann und wann einige Kleinigkeiten zukommen läßt; er leistet damit wirkliche Approvisionierungsarbeit, die nicht daneben geht.